



*Viele christliche Eltern machen die schmerzhafteste Erfahrung, dass sich ihre Kinder vom Glauben abwenden, wenn sie in die Oberstufe oder an die Uni kommen. Wie gehen wir damit um, wenn der Glaube bei unseren Lieben ins Wanken gerät? Was können Gemeinden tun? Der folgende Artikel zeigt, dass dies alles kein neues Phänomen ist.*

|| Lesezeit: 10 min

HILDEGUND BEIMDIEKE

# WENN DER GLAUBE INS WANKEN GERÄT

**D**ie Gründe, warum sich Menschen für einen kurzen Zeitraum oder ganz von Gott abwenden, sind vielschichtig. Immer steckt eine individuelle Lebensgeschichte mit persönlichen Erfahrungen hinter ernsthaften Glaubensproblemen.

Da ist der sympathische Topsportler. Noch heute hält er den

Olympischen Rekord im Dreisprung inne. Seine Kollegen kannten den Pastorensohn als konsequenten Christen. Eine Zeit lang verzichtete er auf Sonntagsstarts – nach einem Sieg gab es kein Partyleben. Doch irgendwann nach Beendigung seiner Karriere gab er zu verstehen: „Ich habe einfach aufgehört zu glauben.“ Sein früherer Fundamentalismus sei ihm

peinlich, sagte er und meinte: „Ich bin damit glücklich. Ich vermisse nichts.“<sup>1</sup>

Alex war in der Gemeinde immer „Mädchen für alles“. Er galt als Motor der Jugendarbeit, engagierte sich in vielen Bereichen innerhalb und außerhalb der Gemeinde für Jesus. Lange schien es so, als sei ihm nichts zu viel. Doch allmählich verlor er die Freude – ein Gefühl,

das ihm bis dahin fremd gewesen war. Alles Zusammenreißen half nichts. Er konnte nicht mehr weitermachen wie gehabt, auch Gott schien ihm fern, hatte keine Kraft mehr zu vertrauen. Eines Tages diagnostizierte der Arzt ein schweres Burnout. Eine lange Behandlung mit liebevoller Begleitung von Geschwistern folgte. Heute ist er wieder fast „der Alte“. Er ist reicher um die Erfahrung, dass Gott ihn auch dann liebt und vertrauenswürdig bleibt, wenn er nicht funktioniert und alles in ihm leer ist.

Zum Studium zog Nadine in eine fremde Stadt. Von jetzt auf gleich war alles anders. Hier schien niemand ihre ethischen Werte zu teilen. Die alten Freunde fehlten für gemeinsame Unternehmungen und Austausch. Sie fand neue, sehr nette Bekannte, die anscheinend auch ohne Glauben ein gutes Leben führten. Ihre Einwände gegen Glauben und Christen schienen ziemlich logisch, und bald fielen Nadine immer weniger Gegenargumente ein. Zu Hause erntete sie wenig Verständnis für ihren inneren Zwiespalt. Eines Tages entschied sie sich, den Glauben „ruhen“ zu lassen und sich deswegen keinen Stress mehr zu machen.<sup>2</sup>

Neue und schwierige Situationen sind oft Anlass dafür, ins Fragen zu kommen, ob die bisherige Überzeugung richtig ist. Unsere Zeit bringt besonders für die junge Generation, die im gläubigen Umfeld aufgewachsen ist, Herausforderungen mit sich. Die jungen Leute müssen sich in einer Welt positionieren, die zunehmend vom Säkularismus geprägt ist. Dabei begegnen sie einem auf die eigenen Bedürfnisse ausgerichteten Wertesystem, das durchaus anziehend ist, und sind dabei nicht selten ganz auf sich allein gestellt. Und so ist die Versuchung groß, darauf zu vertrauen, worauf jedermann vertraut, und dem allgemeinen Trend zu folgen. Der Gedanke, dass ein vermeintlich glücklich-autonomes Leben ohne Gott auch eine andere, ewige Seite hat, tritt dann in den Hintergrund.

Die Bibel redet mit großer Offenheit über dieses Phänomen, das

Jung und Alt betreffen kann. Wir haben Fallbeispiele von Menschen, ja, von einem ganzen Volk, die deutlich machen: Man kann Gottes Kraft, sogar viele Wunder erfahren haben und sich doch eines Tages entscheiden, so zu leben wie alle anderen (1Kor 10,7). Wir werden gewarnt, uns als unanfechtbar zu wähnen (1Kor 10,12). Immer wieder appellieren die Schreiber, den Weg „der Welt“ oder „des Fleisches“ nicht zu gehen und sich vom Feind nicht blenden zu lassen. Präventiv rufen sie zu einem liebevollen Umgang und zur gegenseitigen Stärkung unter den Christen auf, da Verletzungen von Christen einen Glaubensrückzug befeuern können. Wir lesen, dass Bitterkeit ein Anlass sein kann, an der Gnade Mangel zu leiden (Hebr 12,14-15).

### Es betraf auch das Team von Paulus

Besonders eindrücklich ist im Neuen Testament der Rückzug von Demas. Wir haben wenig Informationen über ihn, aber er hatte viel aufgegeben für das Evangelium. Schließlich gehörte er mit Lukas, Markus und Aristarchus zum Paulus-Team (Kol 4,14; Phim 23-24) und war auf den Missionsreisen dabei. Demas wurde Zeuge, wie Menschen sich durch die Verkündigung des Paulus und den Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Jesus veränderten. Er erlebte geistliche Aufbrüche und die Entstehung neuer Gemeinden im Römischen Reich.

Man könnte meinen, dass nach diesen großartigen Erfahrungen an der Seite des großen Apostels nichts mehr den Glauben erschüttern kann. Warum beschloss Demas trotzdem, einen „Schnitt“ zu machen? Voll Schmerz schreibt Paulus: „Denn Demas hat mich verlassen und den jetzigen Zeitlauf lieb gewonnen und ist nach Thessalonich gegangen“ (2Tim 4,9-10).

Sicher lagen hinter Demas harte Jahre, die viel Glaubensstärke und Disziplin erforderten. Und es war, trotz aller geistlicher Highlights, ein Leben im ständigen

Grenzbereich der Gefahr. Dieser Dienst forderte eindeutig Opfer und Verzicht. Wir wissen nicht, ob die Mitarbeiter von Paulus gerne eine Familie gründen wollten oder verheiratet waren. Als Paulus jedoch in Rom ins Gefängnis kam, mussten sie selbst den Tod befürchten.

Als Demas ausstieg, war dies nicht das erste Mal, dass ein Mitarbeiter nicht mitzog. In Pamphylien, bei der ersten Missionsreise, hatte Markus das Team verlassen (Apg 15,37-40). Allerdings nicht für immer. Denn zur zweiten Missionsreise wollte er sich wieder einreihen, was Paulus kritisch sah. Barnabas gab ihm allerdings eine zweite Chance, und die beiden planten eine eigene Missionsreise. Ein seelsorgerliches Handeln, das sich auszahlte. Denn später lernte auch Paulus ihn wieder als wertvollen Mitarbeiter schätzen (2Tim 4,11).

Von Demas lesen wir nichts dergleichen. Vielleicht kam er wie sein Kollege Aristarchus aus dieser multireligiösen Stadt Thessalonich und aus einer berühmten Familie. Der Ausdruck „lieb gewonnen“ lässt erkennen, dass seine Abkehr mit dem Faszinosum Zeitgeist verknüpft war. Kirchenvater Chrysostomos sagte über ihn: „Weil es ihm um das eigene bequeme Leben ging und um nicht mehr dieser Gefahr ausgesetzt zu sein, entschloss er sich, zu Hause ein luxuriöses Leben zu führen, um nicht mehr diese Schwierigkeiten zu erleiden.“<sup>3</sup>

Paulus hingegen war auf die Ewigkeit fokussiert. Wenige Verse zuvor schrieb er: „Denn ich werde schon als Trankopfer gesprengt und die Zeit meines Abscheidens steht bevor. Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt, fortan liegt mir bereit der Siegeskranz der Gerechtigkeit, den der Herr, der gerechte Richter, mir als Belohnung geben wird an jenem Tag; nicht allein aber mir, sondern auch allen, die sein Erscheinen lieb gewonnen haben“ (2Tim 4,6-8). Vielleicht denken wir, dass Paulus hier gut reden hatte, als Mann im fortgeschrittenen Alter. Dennoch scheinen sich hier zwei Lebensziele

der beiden Männer entgegenzuste-  
hen: ein irdischer und ein himmli-  
scher Fokus. Für welchen ich mich  
entscheide, hat Einfluss darauf, wie  
ich lebe und wie ich mit Glaubens-  
anfechtungen umgehe. Neulich sag-  
te ein Soziologe: „Nur der versteht  
etwas vom Leben, der etwas vom  
Tod versteht.“ Wie recht er hat.

## Es betrifft unsere Zukunft

Dass, was ich für die Zukunft hof-  
fe, wirkt sich auf mein Leben jetzt  
aus, trägt mich in schwierigen Zei-  
ten. Jesus hatte angesichts der vor  
ihm liegenden Freude die Kraft, das  
Kreuz zu erdulden. Die sogenann-  
ten Glaubensvorbilder aus Hebräer  
11 zeigen, dass der Glaube sich nicht  
in der diesseitigen Wirklichkeit be-  
gründen darf: „Der Glaube ist die  
Grundlage unserer Hoffnung, ein  
Überführtsein von Wirklichkeiten,  
die man nicht sieht.“ Mit Paulus ha-  
ben diese Frauen und Männer ge-  
meinsam, dass nicht die Bedräng-  
nis das letzte Wort hat, sondern die  
Herrlichkeit danach. Ihr Glaube  
eröffnete ihnen neue Horizonte für  
das Leben. Sie gaben an, durch ihre  
Überzeugung Zusammenhänge zu  
begreifen, die sie sonst nicht verste-  
hen könnten: „Durch den Glauben  
verstehen wir, dass die Welt durch  
Gottes Wort entstand, dass also das  
Sichtbare aus dem Unsichtbaren  
kam“ (Hebr 11,3). Das gab ihnen  
Kraft zum unerschütterlichen Ver-  
trauen, selbst in Schwierigkeiten.

In den letzten Jahren haben wir  
in der christlichen Szene die Einzig-  
artigkeit der christlichen Hoffnung  
immer stärker aus den Augen ver-  
loren. Waren sie doch geprägt von

Wohlfühl-evangelium und starken  
Emotionen. Sicher gehören große  
geistliche Erfahrungen und Gebet-  
serhörungen dazu, aber als alleinige  
Stütze sind sie ungeeignet. Unsere  
Verankerung ist in einem real exis-  
tierenden, aber unsichtbaren Gott,  
den uns Jesus zwar vorgestellt hat,  
den wir aber im Glauben erfassen  
müssen. Es ist ein Schritt mit  
Konsequenzen.

Wir dürfen weder der jungen  
Generation noch uns selbst ver-  
schweigen, dass mit der Bekehrung  
zwei Lebenswege und zwei Werte-  
systeme aufeinanderprallen. Unsere  
säkulare Kultur appelliert geschickt  
an unsere Bedürfnisse und wirbt  
ebenso für Vertrauen in ihre Werte.  
Umso wichtiger ist es, im Blick auf  
die Realität Gottes jeden Gedan-  
ken, der dem biblischen Wertesys-  
tem nach dem Bild Christi schadet,  
aktiv zu filtern. „Jeden Gedanken

In den letzten  
Jahren haben wir  
in der christlichen  
Szene die Einzig-  
artigkeit der christ-  
lichen Hoffnung im-  
mer stärker aus den  
Augen verloren.

gefangen nehmen unter den Gehor-  
sam Christi“ (2Kor 10,5) nennt das  
die Bibel.

Die eigene Glaubensstabilität  
hat zudem auch eine Stützfunkti-  
on für andere. Daher braucht es die  
kritische Selbstreflexion. Wo sind  
wir nicht authentisch und eher ab-  
schreckend? Vorbilder sind gefragt,  
denn Glaubensstärkung ist in der  
Bibel die Aufgabe aller. Es braucht

geistliche Persönlichkeiten wie Bar-  
nabas, die zweite Chancen möglich  
machen und diese auch begleiten.  
Gute Zuhörer, die helfende Hand,  
den Seelsorger, der seine Grenzen  
kennt und zu ärztlicher Hilfe rät,  
wenn medizinische Gründe der  
Anlass für Vertrauensverlust sein  
sollten. Christen, die junge Studen-  
ten ermutigen, sich mit Gleichge-  
sinnten zu vernetzen – zum Bei-  
spiel eine christliche Kleingruppe  
an der Uni zu finden. Gemeinden,  
die Möglichkeiten geben, Fragen  
zu stellen – vielleicht durch eine  
Gesprächsgruppe.

Glaubens- und Vertrauenskri-  
sen sind in der Bibel nichts Unge-  
wöhnliches. Werben wir mit dem  
Schreiber des Hebräerbriefes für  
ihre Überwindung: „Werft nun eure  
Zuversicht nicht weg, die eine große  
Belohnung hat“ (Hebr 10,35). Denn  
nichts auf der Welt kann die wun-  
derbare christliche Hoffnung auf  
ein ewiges Leben in der Herrlich-  
keit ohne Leid und Not ersetzen.

### Fußnoten

- 1 Quelle: ntv.de, Christoph Leuchtenberg, sid  
<https://www.ntv.de/sport/Als-Edwards-mit-Gott-in-die-Ewigkeit-sprang-article21957132.html>, abger. 26.10
- 2 Namen bei zwei Beispielen ersetzt.
- 3 [https://biblearchaeology.org/research/people-places-and-things-in-the-new-testament/3308-demas-lover-of-this-present-world\\_](https://biblearchaeology.org/research/people-places-and-things-in-the-new-testament/3308-demas-lover-of-this-present-world_) <https://static1.squarespace.com/static/5ae75f34e74940380c1926c3/t/5dbc9b5755d2e25fcd15d882/1572641624577/60+-+Paul%27s+Co-Workers+-+F.F.+Bruce.pdf>



Hildegund Beimdieke  
wohnt mit ihrem Mann  
Heinz-Otto in Herborn.